

Toner

KUNSTVEREIN VIA 113
Begleitbrief

www.via113.de - Kleine Venedig 1a 31134 Hildesheim 05121/981991

Februar
Februar
Februar
Februar
Februar
Februar
Februar
Februar

2003

Dienstleistungssektor Familienchronik

Im Kunstverein Via 113 hängen sie weiß auf schwarz in Kopfhöhe an der Wand. Texte, die Momenterinnerungen sind, Tagesformbiografien verschiedener Menschen.

74 Minuten - die Dauer einer Minidisc stand ihnen, den Blutsverwandten, den engsten Freunden des Auftraggebers zur Verfügung.

Zur Verfügung, um sich an ihrem eigenen und einzigen Leben abzuarbeiten.

Anders ausgedrückt:

Erinnerungen auszuspucken, die im Kopf sind, spontan, ohne Vorwarnung, ohne Möglichkeit auf Vorbereitung, dabei immer versucht Eckdaten auszumachen, einen Faden zu finden, die Essenz zu übergeben.

Hoffnungslos.

Banalitäten vermischen sich mit zentralen Ereignissen, Nichtigkeiten werden erwähnt während persönliche Hochlichter im Zuge der Erinnerungsflut unbeachtet bleiben.

Dabei gibt es Vergangenheiten, die kinderleicht abzurufen sind, andere müssen sich erst mühsam einen Weg bahnen, durch die Gehirngänge, durch all den Tratsch unserer täglichen Wahrnehmung, um am Ende ungläubig und ganz leise über den Mundrand zu fallen.

Ganz leise, wie gesagt und manchmal so leise, dass sie für kein Mikrofon der Welt zu erhören sind.

Der Kunstverein Via 113 präsentiert mit der ersten Ausstellung im Jahr 2003 eine Glocken klare Angelegenheit, die Freude macht, weil sie auf Buttercreme und Sahnehäubchen verzichtet.

Genau auf dieses Füllmaterial, was einem zu häufig bei Ausstellungen Land auf Land ab entgegen schreit, was in der Literatur ebenso ungenießbar ist wie in der Musik, was schlicht weg öde ist weil geschmacksidentisch.

Niemand will einem erzählen, dass es etwas ganz neues und ganz großes ist.

Niemand plagt einen mit dem Genius des Produzenten, es wird schlicht als weiteres Dienstleistungsangebot im Katalog des Kunstvereins geführt.

Eine Dienstleistung die sich an Menschen wendet, die in Auseinandersetzung mit sich, ihrem Leben und den Leben ihrer Nächsten treten wollen.

Eine Dienstleistung, die dabei so leichtfüßig und unspektakulär ist, dass man sich wundert, woher sie ihre Verführungskraft nimmt.

Eine Dienstleistung, die am Ende sowohl eine

akustische als auch literarische Familienchronik des Auftraggebers zur Folge hat – lückenhaft, selbstredend aber dafür unmittelbar und zauberhaft unperfekt.

All dies kann man beispielhaft an der Familie des Vereinsvorsitzenden nachvollziehen.

8 alte Kassettenrekorder hängen von den Wänden.

Ihre Stromzufuhr erfahren sie aus jeweils einer Steckdose, die Bildqualität hat.

Gerahmt hängen sie auf Augenhöhe an den Wänden der Ausstellungsräume.

Links und recht jeweils die niedergeschriebenen Texte.

Sie entstanden aus den aufgenommenen Lebenserinnerungen, als auch aus einer zweiten Phase, in denen den Teilnehmern die Möglichkeit zur Ergänzung gegeben wurde.

Alle Abspielgeräte sind angeschaltet.

Die bis dahin unbekannt Menschen plappern durcheinander und erst wenn man sich entschließt einem zuzuhören, einem dieser noch unbekannt Menschen, nähert man sich dem beschriebenen Zauber.

Es sind Geschichten, Vorfälle und Abläufe innerhalb eines Menschendaseins. Mit all den Unzulänglichkeiten, nicht glatt gebügelt durch literarisches, nicht gleichgemacht durch Intentionen, nicht verfremdet durch einen künstlerischen Ehrgeiz.

Sie kommen daher, wie man die Menschen auf den Straßen nicht sieht.

Sie lächeln, sind betroffen, zögern, brillieren, stottern, verfangen sich, um dann wieder ganz ohne Fesseln irgendwohin zu flattern, um dort ihren Lebensfaden erneut aufzunehmen.

Auffallend ist, dass je offener die Person ist, je weiter sie sich vorwagt, desto entwaffnender ist sie. Da bleibt kein Raum für den Voyeur, für den Menschen hinter Büschen, mit dem Zauberstab in der Hand. Nein der würde ihm abfallen, der würde verschrumpeln – und so gebührt es ihm.

Falls es doch einen Kritikpunkt gäbe, so könnte man ihn in der zweiten Runde ausmachen.

Es ist die Runde, in der die Monologisierenden ihr Gesagtes schwarz auf weiß vor sich haben. Ihr Aufgabe bestand darin, Lücken zu schließen, Lücken innerhalb der 74 minütigen Momentaufnahme ohne dabei den Urtext zu verändern. Hier war bei den meisten wohl eher der Aspekt des hinter sich Bringens im Vordergrund, doch wie mir gesagt wurde, macht das nichts. Es stehen weitere Runden an, mit Fragen und der Suche nach Bildern, nach Momenten, Namen und Orten. Alles Gute, wirklich .

Dieser Dienstleistung gebührt mehr als ein Artikel im Feuilleton.

Er sollte sich über das Land und die Menschen verbreiten wie Eichensärge und Internetzugänge.

Den Vater, die Mutter, Tanten und Großeltern, Brüder und Freundinnen über ihr Leben sprechen zu hören, über Ihre Erfahrungen, Schnittstellen untereinander auszumachen, ja das wäre eine Bereicherung für jede Familienbibliothek.

(T. Sosnik/Hamburg)